

MDR Aktuell – Kefferts Klima-Podcast

Mittwoch, 27.11.2024

Thema: Sabotage auf der UN-Klimakonferenz

Marcus Schödel

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Prof. Claudia Keffert, Expertin

Professorin für Energiewirtschaft und Energiepolitik an der Leuphana Universität in Lüneburg sowie Leiterin der Abteilung "Energie, Verkehr, Umwelt" am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Links zur Sendung:

Ergebnisse der Cop29:

<https://cop29.az/en/media-hub/news>

Klimaschutz-Ranking von Germanwatch:

<https://ccpi.org/download/climate-change-performance-index-2025-die-wichtigsten-ergebnisse/>

Podcast „Besser sterben“:

<https://www.ardaudiothek.de/episode/meine-challenge/jeder-stirbt-fuer-sich-allein-1-4/mdr/13916379/>

Anmeldung MDR-Klima-Update:

<https://1.ard.de/klima-update>

MDR-Aktuell-App:

<https://1.ard.de/mdr-aktuell-app>

Marcus Schödel

Hallo und willkommen. Ich bin Marcus Schödel. In diesem Podcast sprechen wir über die Klimakrise – und zwar mit der renommierten Klimaökonomin Prof. Claudia Keffert. Sie arbeitet am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung und leitet die Abteilung „Energie, Verkehr und Umwelt“. Hallo, Frau Keffert.

Claudia Keffert

Hallo, Herr Schödel.

Marcus Schödel

Die Weltklimakonferenz ist vorbei. Wenn Sie auf Baku schauen, Frau Keffert: Welches Emoji würden sie wählen? Welches Emoji spiegelt am besten Ihre Stimmung wider, wenn Sie auf die Ergebnisse schauen? Ein lachendes Gesicht? Ein Trauriges Gesicht? Vielleicht fällt Ihnen noch ein ganz anderes Emoji ein. Es gibt ja auch noch ein Kotz-Emoji oder wütende Emojis. Für welches Gesicht würden Sie sich entscheiden?

Claudia Keffert

Ja, also keins von denen, die Sie aufgezählt haben. Es gibt ein Emoji, das so einen Strich als Mund hat – also so ein eher ...

Marcus Schödel

... neutrales eigentlich dann.

Claudia Keffert

Eher in Richtung Enttäuschung. Also nicht ganz so nach unten die Mundwinkel, aber in Richtung nach unten, die Mundwinkel. Und ich weiß, es gibt so einen, der hat so einen waagerechten Strich. Aber das soll wahrscheinlich dann: „neutral“ heißen. Aber ich würde eher sagen: „Enttäuschend“. Und dafür nutze ich den zumindest immer – wenn man die Lippen so zusammenpresst und eigentlich so ein Gesicht macht: „Naja, also hätte besser sein können.“

Marcus Schödel

Dann haben wir der Klimakonferenz ein Gesicht gegeben. Wir werden diese Folge dazu nutzen, um Ihre Stimmung mit Fakten zu untermauern. Die Klimakonferenz ist nämlich heute unser Hauptthema. In der Abschlusserklärung steht drin, dass die Industriestaaten die Klimahilfen verdreifachen sollen. Ärmere Staaten bekommen also deutlich mehr Geld. Reicht das aus? Was soll mit dem Geld passieren? Und: Kommen jetzt auch höhere Kosten auf Deutschland zu?

Außerdem sprechen wir über mutmaßliche Sabotage. Die wird Saudi-Arabien und Gastgeber Aserbaidschan vorgeworfen. Beide Länder sollen auf der Klimakonferenz dafür gesorgt haben, dass die Menschheit beim Ausstieg aus Öl, Kohle und Gas kein Stück vorangekommen ist. Wie muss man sich diese Sabotageakte vorstellen? Welche Taktiken wurden angewendet?

Natürlich beantworten Sie, Frau Keffert, auch wieder eine Frage einer Hörerin. Die Frage hat diesmal mit Künstlicher Intelligenz zu tun. Internetprogramme, wie *ChatGPT* sind eine schöne Sache, haben aber auch ihre Schattenseiten. Wer dort eine Frage stellt, verbraucht deutlich mehr Energie, als beim einfachen Googeln. Tech-Konzerne wollen den zusätzlichen Energiebedarf mit Atomkraft decken. Ist das der richtige Weg? Oder würde der Ausbau der erneuerbaren Energien ausreichen?

Viele spannende Fragen und Themen in dieser Folge. Bevor wir loslegen, noch der Hinweis: Diesen Podcast können Sie werbefrei hören, in der App, der ARD Audiothek.

Sprechen wir als Erstes über die Klimakonferenz. Man muss es gar nicht mehr dazu sagen: Auch diese Klimakonferenz hat länger gedauert als geplant. Angesetzt waren, wie immer, zwei Wochen. Am Ende hat es dann 32 Stunden länger gedauert. Vielleicht sollte man mal darüber nachdenken, die Konferenzen gleich etwas großzügiger zu planen, wenn man weiß, dass die Zeit sowieso nicht ausreichen wird.

Claudia Kemfert

Dann wird es trotzdem verlängert. Auch wenn man länger Zeit hat, wird wahrscheinlich am Ende trotzdem verlängert, weil alle ja wissen: „Okay, wir haben noch länger Zeit.“

Marcus Schödel

Sie sind mit den zwei Wochen schon einverstanden. Das reicht.

Claudia Kemfert

Also mehr Zeit... also man muss sich ja auch immer vorstellen, wie viele Leute da hinreisen, inklusive Entourage. Was das an Emissionen verursacht, die Energiekosten, die ganzen Lebenszeitkosten, die damit einhergehen. Also zwei Wochen ist schon viel. Und darüber noch hinauszugehen, hielte ich für sehr lang. Man sollte die Zeit doch wirklich ausfüllen.

Marcus Schödel

Ja. Obwohl mal wieder überzogen wurde, ist nur ein Minimalkompromiss herausgekommen. So war es zumindest überall zu lesen. Und dieser Kompromiss hat nichts zu tun mit direkten CO₂-Einsparungen. Es geht schlicht und ergreifend um Finanzfragen. Beschlossen wurde, dass die Industriestaaten wesentlich mehr Klimahilfe an ärmere Länder zahlen sollen als bisher. Frau Kemfert, um welche Summe geht es hier?

Claudia Kemfert

Ja, es geht um 300 Milliarden \$, die gezahlt werden sollen. Ursprünglich waren 100 Milliarden im Gespräch. Das wurde jetzt angeblich verdreifacht. Aber so ganz stimmt das eben nicht. Und das ist aber auch so ein bisschen der Hintergrund, warum da viel Enttäuschung

gleich mitschwang, insbesondere bei den Entwicklungsländern. Oder viele Länder, die einfach ihre Enttäuschung auch zum Ausdruck gebracht haben, die ich auch teile. Also ich hatte ja von Anfang an keine große Erwartung an diese Konferenz, auch aufgrund der Tatsache, dass sie in Aserbaidschan stattfand – es eine sehr schwache Verhandlungsführung ist. Und das hat sich alles bewahrheitet an Kritik, die man da auch im Vorfeld – oder die ich auch hatte. Das ist alles genauso eingetreten. Und deswegen war es eine verschenkte Konferenz, mal wieder. Wir hatten letztes Mal schon darüber gesprochen, im letzten Jahr. Es war auch eine sehr enttäuschende Konferenz, aber immerhin wurden da noch mehr Ergebnisse erzielt als dieses Mal.

Jetzt hat man diese 300 Milliarden, die erbracht werden sollen. Es ist völlig offen, wie und wer und wo die erbringt. Aber man hat eine Zahl irgendwo reinschreiben wollen, um am Ende so ein diplomatisches Debakel wirklich zu vermeiden. Weil hätte man gar nichts gehabt am Ende – da deutete es ja so ein bisschen hin, in den letzten Stunden – dann wäre es ja noch viel schlimmer gewesen. Also, insofern musste man mit einer Zahl rausgehen. Und das sind eben jetzt diese 300 Milliarden, die hinten und vorne überhaupt nicht ausreichen. Aber wir können sie ja gleich noch etwas mehr einordnen.

Markus Schödel

Vielleicht erklären wir auch mal, wofür diese 300 Milliarden \$ eigentlich sein sollen, pro Jahr. Die sollen ja auch, wenn ich das richtig gelesen habe, auch erst ab 2035 wirklich gezahlt werden, von den Industriestaaten an ärmere Staaten. Wofür sollen denn die das Geld eigentlich ausgeben? Wofür bekommen die das Geld eigentlich?

Claudia Kemfert

Ja, die bekommen das Geld, weil sie ja durch den Klimawandel sehr stark benachteiligt sind – weil Schäden auftreten und weil ihnen finanziell geholfen werden muss. Und die Verursacher der Klimaschäden sind die Industriestaaten, die jetzt durch die Industrie, durch die entsprechenden Emissionen, die auftreten, eine sehr hohe Emission haben, in der Vergangenheit schon immer hatten.

Und jetzt soll dieses Geld eben, die diese historische Verantwortung aus der historischen Verantwortung heraus da sind... Die Industriestaaten sollen dies nun auch offiziell übernehmen. Aber sie weigerten sich eben sehr, sehr lange, dieses Geld überhaupt bezahlen zu wollen. In der Vergangenheit war man da bei 100 Milliarden. Das hat jetzt den Entwicklungsländern überhaupt nicht gepasst. Und auch dort hat man eben sehr lange darüber debattiert, inwieweit dieses Geld überhaupt ausreicht. Also es soll eben gezahlt werden, damit entsprechende Schäden beglichen werden können, um den Ländern zu helfen, sich auch anzupassen an den Klimawandel. Und deswegen hat man diese Konferenz unter diese Finanzziel-Erreichung gestellt, weil mehr auch wirklich nicht zu erwarten war.

Es waren ja viele Staatschefs überhaupt nicht da. Man konnte ja gar nicht richtig verhandeln. Und dann hat man sich eben auf diese finanzielle Unterstützung an die Entwicklungsländer geeinigt. Eben damit die Klimakrise für die Länder bewältigt werden können. Bis zum Jahre 2035 sollen eben dann diese 300 Milliarden Dollar gezahlt werden. 100 Milliarden – will man mit starten, frühzeitiger, und sagt jetzt eben: „Das Finanzziel ist jetzt dreimal so hoch.“ Aber das ist es bei genauerem Hinsehen eben nicht, weil gar nicht klar ist, wer da wie wo was bezahlt.

Und dieses globale Finanzziel – da hatten die Entwicklungsländer ja lange für gekämpft – sollte eigentlich sehr viel größer sein. Die sprachen da von 1,3 Billionen \$, die eigentlich laut der Entwicklungsländer hätten gezahlt werden müssen. Und da ging es eben die ganze Zeit hin und her, zwischen den Industriestaaten und den Entwicklungsländern, und am Ende landete man bei 300 Milliarden.

Marcus Schödel

Damit man da noch mal, ein bisschen, eine Vorstellung hat: Also dieses Geld sollen die ärmeren Länder verwenden, um sich eben an den Klimawandel anzupassen – also an Dürre, an Überschwemmungen, an den Anstieg des Meeresspiegels und vielleicht auch, um die Energiewende zu finanzieren. Weil die ärmeren Staaten dafür natürlich kein Geld haben. Können Sie da vielleicht mal so ein paar Beispiele nennen, die Ihnen einfallen, die diese

Staaten damit machen können. Also kennen Sie da irgendwie bestimmte Projekte, die man von diesem Geld, von diesen Klimahilfen, finanzieren könnte?

Claudia Kemfert

Es gibt zig Möglichkeiten, wie die Länder das ausgeben können. Und das Eine ist eben, wie Sie zu Recht sagen, die Energiewende. Das ist ja auch immer sehr wichtig, dass die erneuerbaren Energien finanziert werden müssen und die Banken die Gelder den Entwicklungsländern nicht geben, weil eben die Risiken da sehr hoch sind. Das ist so das eine, dass man daraus auch Möglichkeiten erschafft. Und das andere ist, wenn es darum geht, sich an den Klimawandel anzupassen, aber „überhaupt mit der Klimakrise zu leben“, heißt es ja auch, geht es auch darum, Gelder bereitzustellen, wenn Schäden auftreten. Und die sehen, wir nun weltweit zuhauf, nicht nur in den Entwicklungsländern. Aber die können es sich eben nicht leisten, die Schäden zu reparieren – an Infrastrukturen, an Gebäuden, an alles... Und das andere ist, dass man sich vorbereitet – eben Hitzewarnsysteme, genau wie bei uns, Deiche, Hitzewarnsysteme oder auch Möglichkeiten, besser mit der Klimakrise an sich umzugehen. Dazu gehören Informationen und alles, was dazugehört. Also genau so wie bei uns.

Aber diese Länder sind eben finanziell überhaupt nicht in der Lage da, sich anzupassen, oder in irgendeiner Form vorzubereiten. Ich will aber auch noch einmal zu diesen 1,3 Billionen noch einen Satz sagen. Weil das hieß ja immer: „Das ist wahnsinnig viel Geld, was da gefordert wurde.“ Aber wenn wir mal schauen: Weltweit fließen sieben Billionen Dollar in fossile Subventionen. Also 7 % des globalen Bruttoinlandsprodukts geben wir aus für fossile Subventionen, weltweit. Im Übrigen: Deutschland ist auch mit dabei. Aber nicht in der Größenordnung wie manch andere Länder. Zum Vergleich: Bildungsausgaben sind 4,5 %. Also da haben die Entwicklungsländer einen Punkt, wenn sie sagen: „Wir wollen, wir brauchen mehr Geld.“

Weil es ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. 300 Milliarden ist wirklich nicht viel Geld, gemessen an den Kosten, die auftreten, durch die Klimakrise, gemessen auch an dem Geld,

was notwendig ist, einerseits die Energie- wende zu finanzieren und andererseits sich aber auch anzupassen an den Klimawandel. Also insofern ist es zwar gut und richtig, dass man sich geeinigt hat. Obwohl man auch in Klammern setzen muss: Wir wissen nicht, ob und wie und wer das überhaupt bezahlt. Aber letztendlich reicht es auch hinten und vorne nicht aus.

11:16

Marcus Schödel

Und man muss ja auch noch mal sagen, diese 1,3 Billionen, das haben sich die Entwicklungs- länder ja nicht ausgedacht, sondern das ist ja eine Zahl, eine Empfehlung, von einer unab- hängigen UN-Expertengruppe. Also es ist jetzt nicht so, dass die Entwicklungsländer sich hin- gestellt haben, haben gesagt, einfach so: „Wir wollen 1,3 Billionen.“, sondern das hat wirklich eine unabhängige UN-Expertengruppe emp- fohlen.

Claudia Kemfert

Ganz genau.

Marcus Schödel

Also das ist jetzt schon seriös durchgerechnet. Ich fasse jetzt noch einmal kurz zusammen, wie ich die Beschlüsse der Konferenz verstan- den habe. Also, wir erkennen an, dass die är- meren Länder pro Jahr 1,3 Billionen \$ brau- chen. Und trotzdem bekommen sie erstmal nur 300 Milliarden \$. Das klingt für Außenste- hende völlig absurd. Also alle wissen, was nötig ist, und man setzt dann trotzdem nur einen Bruchteil davon um. Aber gut, nehmen wir das jetzt mal so hin. Jetzt wurde ein Kollege von Ihnen, der Direktor vom *Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung*, Ottmar Edenhofer, ge- fragt, ob denn jetzt wenigstens diese 300 Milli- arden \$ pro Jahr gesichert sind und fließen werden. Und daraufhin hat Edenhofer im ZDF folgendes geantwortet:

„Das glaube ich nicht. Weil das völlig offen- bleibt, wie die erbracht werden sollen. Ich will da mal ein Beispiel geben. Man könnte sich ja zum Beispiel darauf verständigen, dass man den internationalen Flugverkehr besteuert. Das allein würde schon jährlich frisches Geld, zu- sätzliches Geld von 100 Milliarden generieren. Man könnte sich darüber Gedanken machen,

dass man also jetzt Öl und Gas tatsächlich be- steuert, was zur Emissionsreduktion einen sig- nifikanten Beitrag leisten würde. Und dann könnte man da durchaus zusätzlich 300 Milliar- den generieren, neues und frisches Geld. Die multilateralen Entwicklungsbanken könnten ihre Kreditvergabe – ohne dass sie im Ranking zurückgestuft werden – erhöhen. Das wäre noch mehr zusätzliches Geld. Also das wären gangbare Schritte, die vor allem eines leisten würden: Dass man Emissionsreduktionen ver- bindet mit der Erfüllung solcher Finanzierungs- ziele.“

Marcus Schödel

Frau Kemfert, Sie haben es ja schon anklingen lassen, dass Sie diese Bedenken teilen. Also Sie gehen auch davon aus, oder Sie sind sich auch nicht sicher, dass diese 300 Milliarden Dollar wirklich fließen werden. Also es kann nachher passieren, dass wenig versprochen wurde und das dann nicht mal eingehalten wird.

Claudia Kemfert

Ja, also, ich teile das uneingeschränkt, was Ott- mar Edenhofer hier sagt. Es wird ja überhaupt nicht spezifiziert, wie das gezahlt werden soll. Es ist ein Ziel, was man sich vornimmt, ohne dass nachgeguckt wird, mit welchen Instru- menten man das erreichen will. Und das Thema ist auch nicht neu. Darüber diskutiert man ja schon oft bei den Klimaverhandlungen.

Und ich finde es auch richtig, den Vorschlag, dass man zum Beispiel Öl und Gas stärker be- steuert, insbesondere auch in solchen Ländern, wo sehr viel Öl und Gas produziert wird oder gefördert wird. Und darum ging es ja auch bei der Konferenz: Um neue Geberländer. Dass zum Beispiel auch Ölstaaten sehr viel stärker zur Kasse gebeten werden. Also *polluter pays* – der Verursacher zahlt für die Schäden und muss auch Geld bereitstellen. Das sind dann auch Golfstaaten wie Saudi-Arabien beispiels- weise, die eben ihren Reichtum auch auf den Export von Öl und Gas aufbauen. Und das wäre eine Möglichkeit. Internationaler Flugverkehr ist auch eine interessante Möglichkeit, CO₂- Steuern sowieso weltweit, oder eben auch die Kreditvergaben, auch im G20-Rahmen. Das In- teressante ist ja, dass parallel zur COP29, zu der Klimakonferenz, der G20 getagt hat. Das heißt, die Regierungschefs waren nicht bei der Klimakonferenz, sie waren aber bei G20.

Markus Schödel

Olaf Scholz war auch nicht dabei.

Claudia Kemfert

Der war bei G20.

Markus Schödel

Aber nicht bei der Klimakonferenz.

Claudia Kemfert

Genau. Aber ich sage nur, wenn das jetzt so ist, dass die parallel tagen – als Parallelveranstaltung, die aber auch über Klimaschutz gesprochen haben, ist wenigstens was Gutes – da könnte man auch genau solche Ideen über diesen Grünen Klimafond, den es im G20-Rahmen auch gibt, über Zuschüsse, Kredite, Garantien eben auch das Kapital bereitstellen für die Entwicklungsländer. Das wird in G20-Rahmen auch über Weltbank, über IMF – *International Monetary Fund* entwickelt, oder das gibt es schon lange, wo eben auch diese Klimaambitionen der Länder definiert werden und Finanzhilfen auch zusammengestellt werden. Und vermutlich macht es Sinn, an der Stelle, das zusammenzuführen – und diese *green funds* und die *sustainability trusts* und die man da alle hat – zusammenzuführen. Und G20 ohnehin auch als ein Rahmen sehr viel stärker etablieren, sich mit dem Klimaschutz besser auseinanderzusetzen und konkrete Vorgaben zu machen.

Im Übrigen hat G20 ja schon lange beschlossen, aus fossilen Subventionen auszusteigen. Auch das wäre eine gute Grundlage. Also, da fände ich es besser, man würde das überlappende machen. Und Herr Edenhofer, in dem Interview, hat im Übrigen auch dafür plädiert, dass man hinterfragen muss inwieweit eben solche Klimaverhandlungen im Stil – da in der Form überhaupt stattfinden sollten. Oder ob man nicht eben bilateral oder in kleineren Rahmen sehr viel mehr erreichen kann. Das teile ich auch. G20 ist aus meiner Sicht der richtige Rahmen, wo man eben dann ganz konkret auch diese Zielvereinbarungen für die Finanzen auch definieren kann. Man hat die Institutionen dafür. Man könnte dort eben das auch etablieren, inklusive Maßnahmen, die man dafür bräuchte. Zum Beispiel auch, sich da zu verabreden, fossile Subventionen runterzufahren, Gelder bereitstellen und die internationale Weltbank da in diesen Fond-Rahmen zu etablieren, damit das Geld kommt.

Wenn man das nicht tut, so wie jetzt bei der Klimakonferenz, dann ist es so, wie Herr Edenhofer gesagt – er hat das ja auch als „Buchungstricks“ da bezeichnet, würde ich genauso sehen – dass da einfach völlig offen ist, wie das finanziert wird. Also man wollte da irgendwie, mit irgendeinem Deal, rausgehen. Aber der Deal ist dann am Ende vielleicht auch ein schlechter, wenn noch nicht mal gesagt wird, wie man es wirklich erreichen will.

Marcus Schödel

Jetzt gibt es ja Staaten, die die Beschlüsse von Baku kritisiert haben, und zwar sehr deutlich. Dazu gehören Indien und Nigeria. Sie haben die Beschlüsse als „abgründig klein“, als „Witz“ und „Beleidigungen“ bezeichnet. Um es auf den Punkt zu bringen: Diese 300 Milliarden \$ Klimahilfen sind ihnen viel zu wenig, was sie ja auch teilen.

Im ersten Moment habe ich gedacht: „Ja eine Reaktion, die zu erwarten war.“ Dann habe ich mir aber mal die CO2-Kurve von Indien angeschaut. Und die ist in den letzten Jahrzehnten immer weiter nach oben gegangen, unterbrochen nur durch die Corona-Pandemie. Und Nigeria ist auch kein Unschuldslamm, sag ich mal. Nigeria ist ein Ölstaat, der sehr viel Geld mit Öl und Gas verdient, außerdem große Probleme mit Korruption hat.

Wie glaubwürdig ist das, wenn sich diese beiden Staaten jetzt aufregen, weil ihnen die Beschlüsse auf der Klimakonferenz nicht weit genug gehen?

Claudia Kemfert

Ja, also die beiden Staaten ... Aber es sind auch ganz, ganz viele andere gewesen, die sich auch tierisch aufgeregt haben. Also wenn man da auch die Bilder gesehen hat, die da um die Welt gingen, von vielen Entwicklungsländern. Auch in den sozialen Medien konnte man das sehen. Es war wirklich eine Welle, eine Lawine von Stimmen, die sich aufgeregt haben.

Aber bei Nigeria und Indien wäre ich jetzt gar nicht so kritisch, wie Sie. Sie haben recht: Das sind Länder, die auch auf Öl und Gas basieren. Aber es gibt eben auch Entwicklungen, die gar nicht so schlecht sind. Gerade auch in Nigeria, die zwar im Moment jetzt auch wieder Gas fördern, was wir ja auch brauchen – Klammer auf, Klammer zu – aber eigentlich sehr viel stärker

in Richtung Reduktion Methanemissionen gehen oder auch einen konkreten Plan haben zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen.

Und wir müssen immer schauen: Die Emissionen pro-Kopf. Man darf das nicht als totale Entwicklung sehen. Und da ist es so, dass bei Nigeria der pro-Kopf-Emissionsverbrauch bei 0,5 Tonnen liegt. Also der globale Durchschnitt liegt bei 4,6 Tonnen und wir sind bei 8 Tonnen.

Marcus Schödel

Oh, okay, also das relativiert das.

Claudia Kempf

Und in den letzten 30 Jahren wirklich auch konstant niedrig. Das gilt für alle afrikanischen Länder. Also insofern haben die auch wirklich einen Punkt. Also gerade, wenn Sie auf Länder wie USA oder auch Europa zeigen. Weil, wir sind einfach in unseren Pro-Kopf-Emissionsverbräuchen über Jahrzehnte gigantisch hoch. Und das sind die nicht im Ansatz. Ähnliches gilt für Indien. Und Indien – wäre ich noch viel positiver, weil die echt auch in letzter Zeit wahnsinnig viel tun, für den Ausbau der erneuerbaren Energien. Da gibt es eine ganz, ganz steile Investitionskurve. Sind noch stark abhängig von Kohle. Aber wollen da auch raus. Gibt auch Kooperationen mit Deutschland – auch in Bezug auf für Solarenergie, was auch sehr, sehr gut ist. Und die liegen pro Kopf, meine ich, irgendwo bei 2 Tonnen müssten die liegen. Aber Sie haben Recht – steigt an. Und das liegt vor allen Dingen an der Zunahme von Kohle. Aber es ist ein wahnsinnig bevölkerungsreiches Land. Es ist, glaube ich, das bevölkerungsreichste Land der Welt. Man muss immer pro Kopf gucken. Und da sind die einfach, weit, weit unter uns.

Und ich finde es super, dass sie da sind und auch deutlich machen: „Liebe Leute, wir haben hier ein Problem.“, und sich darüber aufregen, wenn so wenig bei uns passiert. Man kann bei dieser Konferenz wirklich viel kritisieren, und ich hätte es eher schade gefunden, wenn die nichts gesagt hätten. Weil diese Konferenz war ja wirklich ... man muss es fast als „Farce“ bezeichnen. Eine Schauveranstaltung, um eben Öl- und Gasländer schön aussehen zu lassen. Das habe ich in Dubai letztes Jahr schon mal kritisiert, auch mit Hinblick auf Aserbaidschan – da kann es nur schlimmer werden.

Ich finde, man muss wirklich mal hinterfragen, jetzt grundsätzlicher gesprochen, ob es wirklich richtig ist, die Klimakonferenzen in Öl- und Gasstaaten stattfinden zu lassen, also in dieser Form, in den Golfstaaten oder jetzt auch Aserbaidschan, wo sehr autokratische Regime am Werk sind. Oder ob man nicht sagt – und das habe ich letztes Jahr schon einmal vorgeschlagen: „Lass uns die Klimakonferenzen verlagern, an einen neutralen Ort, in die Schweiz, oder vielleicht auch nach Frankreich.“ Die Franzosen sind die Könige der Diplomatie. Die haben das Paris-Abkommen hinbekommen mit den ganzen unterschiedlichen Interessen. Lass uns das dann gerne da immer machen, weil die ...

Marcus Schödel

Nur noch in Frankreich.

Claudia Kempf

Ja, man muss wirklich einmal die Kompetenzen mit einbeziehen. Und Aserbaidschan hatte wirklich ganz, ganz schwache Verhandlungsführung. Gut, das hatte Dänemark damals auch in Kopenhagen. Aber dann muss man einfach mal sagen: „Wir testen mal die Kompetenzen in den Verhandlungsführungen dieser Länder.“ Und Aserbaidschan hat sich da disqualifiziert, genauso wie viele andere Länder auch. Und dann macht man es da, wo die es können. Und Frankreich kann es offensichtlich. Und dann geht man da immer wieder hin. Oder Bonn ist ja auch eine Stadt, wo man sich immer wieder trifft und dort eben die UNFCCC auch viele, viele Treffen dort stattfinden lässt. Also ich würde sehr stark dafür plädieren, dass eher an einen Ort zu bringen, der entweder neutraler oder beides, neutraler und kompetenter ist.

So, aber jetzt zu Nigeria und Indien. Die beiden haben schon hier einen Punkt. Und ich finde auch die Kritik, die sie äußern, absolut richtig.

22:48

Marcus Schödel

Bevor wir gleich noch näher auf den Ablauf der Konferenz eingehen, werfen wir mal noch einen Blick auf uns, auf Deutschland. Was bedeuten denn jetzt diese Beschlüsse für unser Land? Im Moment bezahlt Deutschland pro Jahr rund 6 Milliarden € Klimahilfe, korrigieren Sie mich, aber so hatte ich das nachgelesen. Wenn jetzt die Industriestaaten mehr bezahlen sollen – noch sind wir ja Industrieland, auch

wenn gerade viele Firmen pleitegehen, aber noch sind wir ja Industrieland – dann müsste Deutschland theoretisch auch mehr bezahlen. Ist schon klar, wieviel mehr das sein wird? Oder muss das noch ausverhandelt werden?

Claudia Kemfert

Ja, also Letzteres, denke ich. Und ich habe es so vernommen, dass die Außenministerin Baerbock, die ja da war, auch in den letzten Stunden dieser Konferenz, gesagt hat, dass es eben so ist, dass Deutschland diese 6 Milliarden zahlt und jetzt nicht unbedingt darüber hinausgehen wird. Es gibt andere Länder, die haben angekündigt, dass sie da auch schon mehr zahlen werden. Einige sind da ja auch mit konkreten Hinweisen angereist und haben das dort zu Protokoll gegeben. Und ja, das gilt es jetzt auszuverhandeln, wer wie zahlt.

Aber es ist ja offen, dass finde ich – jetzt sind wir wieder an dem Punkt – wie man es ausgestalten will, wer da wirklich für aufkommt. Und ich habe es auch so verstanden – und das ist ja so ein bisschen das, was Herr Edenhofer auch sagte: „Es soll ja eher dann in Richtung auch privates Kapital gehen. Das wurde ja gesagt. Die öffentlichen Mittel oder die Staaten sollen gar nicht mehr zahlen, sondern es soll eben auch durch private Gelder kommen und Kredite oder private Mittel, auch multilaterale Institutionen oder auch alternative Quellen wurden da ja genannt. Es ist ja völlig offen, wie man das sicherstellen will. Und das ist, glaube ich, so ein bisschen das Problem.“

Marcus Schödel

Aber, ganz ehrlich, kein privater Investor baut doch in Afrika oder irgendwo einen Deich, wenn er selber nicht was davon hat. Also das ist ja völlig absurd, dass man jetzt sagt: „Da reißen sich jetzt die privaten Investoren drum, irgendwo was zu bauen, wenn die nicht damit irgendwie auch Geld selbst machen.“

Claudia Kemfert

Das ist das eine. Und das andere ist, dass man ja eben darüber jetzt auch, über die entsprechenden Bürgschaften beispielsweise oder eben auch Absicherung durch öffentliches Geld das antriggern will, dass da eben auch privates Kapital fließen soll. Aber es ist genauso, wie Sie sagen, die Projekte werden sich nur rechnen, wenn da entsprechende Renditen da sind. Und

ich denke, bei erneuerbaren Energien wird das möglich sein. Bei anderen Projekten wird es schwieriger. Das sehe ich genauso. Also insofern ist das etwas, was noch komplett offen ist.

Marcus Schödel

Klimakonferenzen sind ja nicht nur da, um über die Finanzierung zu sprechen, was wir ja jetzt ausführlich auch getan haben. Es geht vor allem um die Frage: Wie schafft es die Menschheit, den CO₂-Ausstoß zu verringern? Auf der letzten Konferenz in Dubai hatten sich die Staaten auf eine Abkehr von Öl, Kohle und Gas geeinigt. Dazu hat es jetzt hier in Baku keine Fortschritte gegeben. Im Gegenteil, diese Formulierung ist im Abschlussdokument von Baku nicht mehr zu finden. Eine große Rolle sollen dabei vor allem zwei Staaten gespielt haben: der Gastgeber Aserbaidschan und Saudi-Arabien. Außenministerin Annalena Baerbock hat das so ausgedrückt:

„Offensichtlich sind manche mit einem anderen Ziel angereist, nämlich das zurückzudrehen, was wir gerade bei der Frage Minderung letztes Jahr in Dubai erreicht haben. Immer wieder hat man von Saudi-Arabien gehört, dass eigentlich das, was schon beschlossen war, keine Selbstverständlichkeit ist und nicht einfach so in den Text wieder hineinkommt.“

Marcus Schödel

Frau Kemfert, die Ministerin formuliert sehr höflich, sehr diplomatisch. Viele Kommentatoren wählen drastischere Worte. Da habe ich z.B. die Formulierung „Sabotage“ gefunden, die Saudi-Arabien und Aserbaidschan vorgeworfen werden. Frau Kemfert, wie muss man sich diese Sabotage vorstellen? Wie funktionieren Sabotagetaktiken auf so einer Konferenz?

Claudia Kemfert

Ja, es ist ja wirklich bemerkenswert, dass so das eintritt, was ich da letztes Jahr schon befürchtet habe. Also wir haben ja da noch ein bisschen gesagt: „Wie schön, dass sie sich darauf geeinigt haben, aus fossilen Energien auszustiegen.“ Ich habe hinterher ja die Konferenz sehr scharf, auch in unserem Podcast, kritisiert. Und da haben mich hinterher viele darauf angesprochen, viele Kollegen und sagten: „Nein.“ und „Das darfst du nicht so negativ sehen, weil es ist doch immerhin auch Saudi-Arabien. Es sind doch Länder dabei, die haben zugestimmt,

aus fossilen Energien auszusteigen.“ Und das habe ich damals schon angezweifelt, dass die wirklich da das ernst meinen oder ob sie nicht einfach nur was unterzeichnen und dann hinterher sagen: „Gut, Papier ist geduldig.“

Aber jetzt ist es offensichtlich so, dass sie das nicht denken, das Papier geduldig ist, sondern dass sie das sabotieren wollten – dass das wieder rauskommt aus den Klimaverhandlungen. Denn, sie haben nicht nur eine Blockadehaltung gehabt, sondern sie haben offensichtlich sich da auch abgesprochen mit der Verhandlungsführung. Und es gab einen Bericht des *Guardian*, der darüber berichtete, dass Dokumente darauf hindeuten, dass die Präsidentschaft, also Aserbaidschan, da mit einem saudi-arabischen Delegierten, das dem erlaubt hat, direkte Änderungen an einem Verhandlungstext vorzunehmen – der dann eben an diesem Samstag, bevor die Konferenz endete, auch in Umlauf gebracht wurden. Und da gab es wohl offensichtlich bevorzugten Zugang für Saudi-Arabien, die eben den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen, da auszusteigen, das wieder rausbringen wollte. Und das alles blockiert hat. Und damit letztendlich an dem Samstag – das hatte ich auch mitbekommen – durch Delegierte, die gesamte COP, also die ganze Klimakonferenz, in Gefahr gebracht hat.

Also da gab es offensichtlich eine – und das sagte dann die *New York Times* – eine einjährige Kampagne in Saudi-Arabien, die dazu geführt hat, dass dieser vereinbarte Text über fossile Brennstoffe untergraben werden soll, um dann das wieder raus zu formulieren. Und so ist diese Sabotage zu erklären. Oder überhaupt diese Absprachen dieser „fossilen Autokraten“ – nenne ich Sie jetzt mal – das wundert mich nicht, dass so etwas passiert. Dass es auffliegt, ist etwas Neues, was aber auch gut ist, dass da Transparenz herrscht und dass wir mitbekommen, was da tatsächlich abgeht. Und dass die Außenministerin ... Ich fand sie jetzt gar nicht so diplomatisch. Ich fand sie sehr deutlich. Diplomatisches Deutsch geht ja anders. Die dann wirklich auch sagt: „Hier sind offensichtlich Leute angereist, die überhaupt nicht zum Ziel haben, Klimaschutz zu machen. Das ist schon sehr deutlich und ist auch wirklich ein Skandal. Also, das geht gar nicht. Und das sollte man auch wirklich unterbinden.“

Aber das meinte ich eben auch mit dieser schwachen Verhandlungsführung oder überhaupt eine Verhandlungsführung, die zum Ziel hat, eigentlich nicht wirklich Klimaschutz machen, sondern das eher alles zu verwässern und am Ende mit irgendwie so einem mauen Deal da rauszugehen. Das ist etwas, was sich leider durchzieht, durch die ganze Konferenz.

29:55

Marcus Schödel

Also das ist wirklich interessant. Also, das heißt, Saudi-Arabien hatte offenbar bevorzugten Zugang und konnte dann in den Dokumenten auch, wie sie eben lustig waren, mit drin herumschreiben – während andere Staaten sich darüber beschwert haben, dass ihre Vorschläge und Einwände eben nicht weitergeleitet wurden. Also das ist dann sozusagen eine sehr tendenziöse Verhandlungsführung. Man muss sich natürlich jetzt auch nicht wundern, der Staatschef Ilham Aliyev, der hat ja auf der COP auch eine Rede gehalten und Öl und Gas als „Geschenk Gottes“ bezeichnet. Also da wusste man ja schon so ein bisschen, wo es langgeht. Ne?

Claudia Kemfert

Und das gleich zu Anfang, als Einleitung. Das ist ja wirklich ... Aber das ist so die diese Vorzeichen, die ich auch da sagte, die sind so deutlich diesmal gewesen. Und noch mal, also wir müssen uns wirklich Fragen, ob es sinnvoll ist, in solchen Ländern Klimaschutzkonferenzen durchzuführen. Weil alle ... Ich meine da reisen irgendwie 18.000 Personen hin, so viel Emission, so viel Energie, so viel alles, um dann irgendwie als einleitenden Satz zu hören: „Öl und Gas sind Gottesgeschenke“. Das ... Da kann ... hätten eigentlich alle wieder abreisen können. Also insofern ist das wirklich schon unglaublich eigentlich. So.

Marcus Schödel

Aber wäre es dann nicht wirklich besser, statt so einen Kompromiss mitzutragen – so einen Minimalkompromiss, wo es nur um die Finanzierung geht – einfach mal so eine Konferenz platzen zu lassen? Also wirklich mal zu sagen: „Es gibt halt kein Abschlussdokument.“, damit alle mal so wachgerüttelt werden, damit das auf der nächsten Konferenz nicht passiert?

Weil, so kann sich ja Aserbaidshon feiern und sagen: „Wieso? Die Konferenz war doch ein Erfolg.“ Man wäre vielleicht wirklich mal besser, wirklich zu sagen: „Okay, das ist geplatzt. Und Aserbaidshon hat es vermasselt.“

Claudia Kemfert

Ja, also das haben auch viele Entwicklungsländer gefordert. Also deswegen hat sich es ja auch so lange hingezogen. Viele hatten Protest. Sie haben völlig recht. Viele Entwicklungsländer haben sich die ganze Zeit beschwert, dass sie überhaupt nicht angehört wurden, dass ihre Einwände nicht ernstgenommen worden. Es sind ja auch kleine Delegation dagewesen, die am Ende gar nicht mehr vor Ort waren. Die Sitzungen, dann die Dokumente völlig willkürlich verteilt wurden, die Sitzungen gar nicht von allen beigewohnt werden konnten. Also das war alles sehr chaotisch. Und da waren der viele, die gesagt haben: „Also wir lassen das jetzt hier platzen.“

Aber dann gab es am Ende irgendwie so ein, ja, auch irgendwie, so ein Unterlaufen von all diesen Aktivitäten. Und dann fiel irgendwann der Hammer. Und dann hieß es: „Wir haben jetzt einen Deal.“ Aber viele sagten eben: „*No Deal is better than a bad Deal.*“, also: „Kein Deal ist besser als ein schlechter Deal.“ Und das hat sich am Ende dann aber nicht durchgesetzt, weil die Verhandlungsführer wollten natürlich nicht völlig das Gesicht verlieren und da ohne irgendwas rausgehen. Die wollten irgendwas in der Hand haben. Und deswegen hat man sich da auf so einen minimal, windelweichen Minimalkompromiss geeinigt. Und ich kenne auch viele, die immer sagen: „Ja, es ist immer besser so Trippelschritte nach vorne als jetzt gar nichts.“ Aber in dem Fall, finde ich, muss man schon deutlich größere Fragezeichen haben.

Marcus Schödel

Wenn man ihnen wirklich zuhört, dann kann man ja wirklich sagen: „Auf dieser Klimaschutzkonferenz in Baku, ja, hat es eine Zerstörung des Klimaschutzes gegeben.“ Also das ist ja wirklich ... Ja also, man kann ja wirklich von einer „Zerstören des Klimaschutzes“ reden.

Claudia Kemfert

Also die Klimakonferenz war wirklich, wirklich eine Farce, muss man sagen. Und in dem Sinne würde ich nicht „Zerstörung“ sagen. Weil man

hat das Paris-Abkommen, das hat man nicht kaputtgemacht, und das wird man auch nicht kaputtmachen. Aber man ist nicht vorangekommen. Und das ist doch das: Man trifft sich doch einmal im Jahr, um vorwärtszukommen.

Es ging im letzten Jahr ja darum, dass beschlossen wurde, aus fossilen Energien auszusteigen. Gut, man wusste dieses Jahres, dass wenige Staatschefs überhaupt anreisen, dass die Bedingungen schlecht sind. Hat sich da vornherein jetzt nur auf diese Finanzziele konzentriert. Weil das war das Einzige, was die Verhandlungsführer da überhaupt umsetzen konnten, oder verhandeln durften. Also insofern verstehe ich, dass man da sich dann so auf sowas zu konzentriert.

Aber die grundsätzliche Frage muss man sich dann stellen: Wenn man all das weiß, im Vorfeld, dass es eben so ist, dass die Bedingungen so schlecht sind, sagt man es vielleicht einmal ab und sagt: „Okay, wir treffen uns nächstes Jahr wieder, wenn wir wissen, dass mehr anreisen können und dass wir eine bessere Vorbereitung haben. Und vor allen Dingen trifft man sich nicht in Öl- und Gas-Ländern, und man trifft sich dort, wo die Verhandlungsführer auch in der Lage sind, so eine Konferenz vernünftig durchzuführen. Also insofern würde ich sagen: „Nein, es wird nicht komplett zerstört. Aber man ist auch nicht vorwärtsgekommen.“

Marcus Schödel

Wenn wir jetzt hier im Podcast Saudi-Arabien und Aserbaidshon so heftig kritisieren, wollen wir jetzt nicht so tun, als ob Deutschland Musterschüler ist – nach dem Motto: „Die sind die Bösen und wir sind die Guten.“ Das zeigt auch das aktuelle Klimaschutz-Ranking, das immer zu den Klimakonferenzen veröffentlicht wird, von *Germanwatch* und dem *New Climate Institut*. Wir liegen in dem Ranking zwar deutlich vor Saudi-Arabien. Erfreulich ist das Ergebnis trotzdem nicht. Deutschland ist nämlich abgerutscht. Das soll in diesem Podcast natürlich nicht unerwähnt bleiben. Frau Kemfert, auf welchem Platz liegt denn Deutschland jetzt? Und warum sind wir abgerutscht?

Claudia Kemfert

Ja, wir sind abgerutscht auf Platz 16, in diesem internationalen Vergleich beim Klimaschutz, selbst zwei Plätze schlechter als im Vorjahr.

Gründe werden hier genannt: Die Problemreiche Verkehr und Gebäude, wo eben sehr wenig passiert und es zu schleppend vorangeht – vor allen Dingen auch zu schleppend elektrifiziert wird, sagt es hier diese Studie. Es gibt zwar Vorteile, also es gibt einige Dinge, die gut sind. Der Ausbau der erneuerbaren Energien gehört dazu. Aber das betrifft ja nur den Strommix. Deswegen ist da Deutschland „mäßig“ statt „gut“ eingeordnet worden.

Also viele, viele europäische Staaten sind da deutlich besser. Und es gibt eben auch einige, die gar nicht so schlecht abschneiden. Wir hatten eben Nigeria und Indien. Ich glaube, die sind nicht so weit weg von uns. Ich glaube, Nigeria ist Platz 26 – also gut, das ist schon weiter weg, aber Indien ist Platz 10 auf diesem Ranking. Und daran erkennt man ja: Die sind deutlich besser, als wir. Sie machen, eben im Bereich, wo sie sind, deutlich mehr als wir. Wir kommen eben auf einem sehr schlechten Niveau. Also wir sind eben sehr klimaschädlich unterwegs. Und deswegen muss man sehen: Es gibt so viele Länder, die sind deutlich besser. Und dazu gehören viele skandinavische Länder. Dänemark ist immer noch auf Platz eins, obwohl man hier sagen muss, die ersten drei Plätze sind leer geblieben.

Marcus Schödel
Symbolisch.

Claudia Kempf

Na genau, genau, symbolisch. Kein Land macht genug für den Klimaschutz, sagen sie, um das Pariser Klimaabkommen zu erreichen, also um 1,5 Grad überhaupt noch zu erreichen. Aber wir haben Länder, wie Dänemark, die vorne sind, Niederlande, England. Also die machen eben sehr, sehr viel mehr. Aber es gibt auch welche, die sind super schlecht. Die muss man auch nennen. Also die Amerikaner sind auch relativ weit hinten. China ist auch nicht weit oben, gerade weil die eben noch immer sehr viel Kohle, Öl und Gas verfeuern, obwohl sie sehr viel tun im Bereich erneuerbare Energien. Aber pro Kopf gesehen, sind die Amerikaner eben wahnsinnig hoch. Und wir sind da auf Platz 16. Das ist nicht superschlecht, aber auch kein Vorreiter mehr, würde ich auch sagen.

Marcus Schödel

Frau Kempf, auch wenn die Zeit schon sehr

fortgeschritten ist – trotzdem wäre es vielleicht schön, wenn wir bei dem Thema „Klimakonferenz“ auch mit was Positivem rausgehen. Vielleicht fallen Ihnen noch ein paar Stichworte ein, zu kleineren Erfolgen auf der Klimakonferenz, die vielleicht erwähnt werden sollten. Sie müssen nicht ausführlich drauf eingehen. Aber wenigstens so ein paar Stichworte, dass das nicht ganz so deprimierend ist, wenn wir mit diesem Thema enden.

Claudia Kempf

Ja, also, es wurden ja so ein paar Sachen beschlossen, die sind ja gar nicht so schlecht. Es gibt ja immer noch das *Lima Work Programme on Gender*, heißt das. Das sind Klimagerechtigkeit- und Genderfragen. Da geht es darum, dass es auch so ein Arbeitsprogramm gibt für Gender-sensitive- und kulturelle Faktoren, weil es eben eine große Geschlechterungleichheit gibt, beim Klimathema. Diskriminierung – Frauen sind oftmals stärker vom Klimawandel betroffenen, in vielen Ländern. Aber es geht eben auch um Kommunikation, Kapazitätsaufbau. Und Männer verursachen eben mehr Treibhausgase. Das wissen wir aus vielen Studien, auch im Übrigen bei uns, was häufig daran liegt, dass sie eben energieintensiver unterwegs sind. Aber Frauen sind stärker betroffen. Und Frauen haben einen deutlich geringeren CO₂-Fußabdruck. Und sie sind auch sensibler, wenn es darum geht, Klimaschutz betreiben zu wollen.

Und diese ganzen Themen, die werden weiter adressiert. Das finde ich gut, dass es weitergeht. Das ist so eine Sache, die wirklich ganz gut ist. Nachhaltiger Tourismus ist, glaube ich, auch noch etwas, wo man sich darauf geeinigt hat, zum ersten Mal.

Marcus Schödel

Ja, 50 Staaten haben sich verpflichtet, zu einem sanften Tourismus.

Claudia Kempf

„Sanfter Tourismus“, genau, so heißt es.

Marcus Schödel

... dass sie nicht mehr, sozusagen, einen Tourismus ausführen, der der Umwelt schadet, sondern eben im Einklang mit der Natur ist.

Claudia Kempf

Das finde ich sehr, sehr gut, muss ich sagen.

Gut, auch da wieder: Wie will man es erreichen? Aber immerhin, Sie haben recht. Da sind viele Staaten dabei, die sich da dazu verpflichtet haben, aber auch viele Unternehmen, die dabei sind, auch die Verbände. Und sanfter Tourismus – das hatten wir ja hier auch schon öfters mal – ist total wichtig. Da geht es ja darum, wenn man reist, nicht negativ auf die Natur einzuwirken, ihr nicht zu schaden und möglichst auch ursprünglich zu leben und die Kultur des Landes – auch sich da anzupassen. Und solche Dinge also. Das ist ja ein schönes Thema. Und das finde ich gut, dass man das da auch adressiert hat. Also unter dem Radar sind da so ein paar ganz, ganz gute Sachen passiert – obwohl, jetzt fällt mir wieder was Negatives ein, aber wir sollen ja positiv enden.

Marcus Schödel

Das war eigentlich das Ziel, aber wenn es nicht so ist, dann ist es so.

Claudia Kempf

Kohlenstoffmärkte – fällt mir noch ein – das ist auch nicht gut, was da beschlossen wurde. Da gibt es ja ganz viel Gefahr für *Greenwashing*. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch daran erinnern: Auch wir hatten ja hier einen Fall beim Umweltbundesamt, wo in China diese CO₂-Zertifikate verkauft wurden. Also da geht es immer darum, dass man, wenn man CO₂ Emissionen verursacht, bei Unternehmen ist das ja häufig so, dass sie das ausgleichen können, also *offsetten* können. Und dieser Ausgleich geht dann über Zertifikate, dass in einem anderen Land dann eben Emissionen gesenkt werden. Und da gab es irgendwie Schmu dahinter. Und das hat hier ein Magazin in Deutschland aufgedeckt. Und das ist etwas, was jetzt auch weltweit ja wieder Thema ist. Da gab es in der Vergangenheit ganz viele negative Beispiele. Und da hat man sich ja zumindest darauf geeinigt – jetzt, endlich, nach zehn Jahren, hat man das bei dieser Klimakonferenz abgeräumt – dass dieser Artikel 6 endlich in trockenen Tüchern ist.

Aber da ist die Gefahr wiederum auch groß, von *Greenwashing*. Obwohl, ich soll positiv enden. Immerhin hat man sich geeinigt. Dann sage ich es so: „Also man hat sich endlich geeinigt, zum Thema Kohlenstoffmärkte. Es ist drin, und die Verhandler waren nicht umsonst in Baku, sondern sie haben tatsächlich nach zehn

Jahren unendlichen Verhandlungen über diesen Artikel 6 die Unterkapitel – das ist ja auch sehr juristisch alles da – diese Unterkapitel ausverhandelt. Schlupflöcher sollen möglichst vermieden werden.“ Aber aus meiner Sicht sind sie immer noch da und auch groß. Aber immerhin hat man das, sagen wir es mal so.

Marcus Schödel

Aber Sie mussten sich jetzt sehr verbiegen, um bei dieser Konferenz positiv rauszugehen.

Claudia Kempf

Ein bisschen verbiegen ... Also die Miniziele, die man da erreicht hat, ein bisschen schönreden. Aber wir wollen ja auch das nicht verschweigen, dass auch Dinge dort verhandelt wurden, die gut sind, dass sie da sind.

41:56

Marcus Schödel

Dann, kommen wir mal zum nächsten Thema. Haben Sie schon mal *ChatGPT* benutzt? Und wenn ja, wissen Sie noch, was Sie da gefragt haben?

Claudia Kempf

Also ich habe schon öfters *ChatGPT* benutzt. Und ich erinnere mich, ehrlich gesagt, nicht mehr, was ich gefragt habe. So oft nutze ich es nicht. Als es rauskam, war ich dann sehr neugierig, was man da fragen kann. Aber ich erinnere mich nicht mehr ganz genau. Haben Sie da ... Haben Sie das schon benutzt? Was fragen Sie?

Marcus Schödel

Ja, also, ich habe es natürlich auch getestet. Und ich habe zuletzt – ich gebe es auch zu – eine Geburtstags-E-Mail formulieren lassen. Ich weiß, das klingt jetzt nicht so persönlich, und das Geburtstagskind möge mir das verzeihen. Aber gerade an Tagen, an denen man ein bisschen faul ist und ein bisschen Stress hat, da kann das ja schon ganz praktisch s...

Claudia Kempf

Und hat das dann gut funktioniert? War das dann persönlich genug?

Marcus Schödel

Ja! Ja! Ganz ehrlich, die E-Mail war besser, als die von mir gewesen wäre. Das spricht jetzt nicht sehr für mich, aber das lasse ... Ich habe das gelesen und dachte: „Wow. Also ganz toll.“

Claudia Kempfert

Aber, so ging es mir ... ich hatte auch mal etwas gegoogelt – äh ge-ChatGPT-t und ich erinnere mich nicht mehr ganz genau. Und dann dachte ich aber auch: „Das klingt gar nicht so schlecht.“ Also sprachlich kann der das, irgendwie. Aber ...

Marcus Schödel

Genau. Es war so sprachlich so sehr geschickt, muss ich zugeben.

Claudia Kempfert

Ja, ich glaube, deswegen nutzen das auch Viele.

Marcus Schödel

ChatGPT ist ein Thema, das auch eine Hörerin bewegt. Falls es jemanden gibt, der davon noch nie gehört hat: ChatGPT ist ein sogenannter Chatbot. Wenn man auf die Internetseite geht, kann man Fragen stellen oder dem Chatbot Aufgaben geben und der erledigt die dann. Das Programm schreibt E-Mails – so, wie bei mir, Songtexte oder entwickelt auch, ja, Konzepte für Sendungen ...

Claudia Kempfert

Songtexte. Ist auch nicht schlecht. (lacht) Entschuldigung.

Marcus Schödel

Ja, wenn man sagt: „Ich möchte einen Songtext haben, der so ähnlich ist wie das und das Lied ...“ – macht er alles.

Und funktionieren – und das ist ganz wichtig – tut dieses Programm mit künstlicher Intelligenz. Und dieses Thema hat, wie gesagt, eine Hörerin bewegt. Und sie hat uns dazu auch eine Sprachnachricht mit einer Frage geschickt:

„Hallo Frau Kempfert, hier ist Elisabeth H. aus Wiesbaden. Frau Kempfert, künstliche Intelligenz spielt ja eine immer größere Rolle, und dadurch soll ja auch angeblich der Energiebedarf sehr, sehr stark ansteigen. Zum Beispiel, wenn man jetzt bei ChatGPT fragt, statt Google, kostet das zehnmal mehr Energie. Jetzt frage ich mich halt, ob sich dieser womöglich sehr, sehr stark wachsende Bedarf ausschließlich durch erneuerbare Energien decken lässt. Es gibt ja Tech-Konzerne, die setzen schon auf Atomkraft dafür, weil möglicherweise Sonne und Wind gar nicht so viel Energie produzieren können. Was

meinen Sie? Vielen Dank für Ihre Einschätzung. Und viele Grüße aus Wiesbaden.“

Marcus Schödel

Ja, eine wirklich sehr interessante Frage. Die KI braucht wirklich gigantische Rechenzentren, die natürlich wahnsinnig viel Energie schlucken. Wie soll der wachsende Energiebedarf gedeckt werden, Frau Kempfert?

Claudia Kempfert

Ja, also erst einmal herzlichen Dank auch an die Frau H. für die tolle Frage. Grüße nach Wiesbaden. Ist wirklich ein gutes Thema. Weil in der Tat gibt es jetzt einige Studien auch dazu, die sich das angeschaut haben: Wieviel Energie braucht es, wenn man eben diese Chatbots anfragt? Und das ist wirklich viel. Also auch die Schätzungen gehen tatsächlich sehr weit nach oben. Man hat auch Schätzungen – die aktuelle Nutzerzahl wird etwa auf 100 Millionen weltweit geschätzt. 100 Millionen Nutzer gibt es da. Wie wir beide, nutzen das dann Einige. Und die Menge an Energie ist eine enorme Rechenleistung.

Also allein jetzt so eine Studie, habe ich gelesen, wenn man so Grafikprozessoren da anwirft, von Hunderten Grafiken, Karten, die da im Einsatz sind – die dann jeweils so tausend Watt pro Stunde verbrauchen, das ist ungefähr die Energie, die ein Backofen im Schnitt in einer Stunde benötigt. So, und diese enormen Suchanfragen, das potenziert sich dann sehr, sehr schnell. Hat eben dann nicht nur Energieauswirkungen, sondern auch enorme Umweltauswirkungen. Also da gibt es eben diese Berechnung, die – also Umweltauswirkungen auch in die Richtung, dass eben das bereitgestellt werden muss, hergestellt werden muss – und es gibt jetzt Abschätzungen, wieviel Energie das zusätzlich verbrauchen wird. Auch kürzlich gab es eine Studie auch für Europa, die sich das noch einmal genauer angeschaut hat. Und da geht man davon aus – oder auch für die USA - dass, wenn das so weiter zunimmt, wie das im Moment der Fall ist, dass man von einer zehnprozentigen Steigerung des jetzigen Stromverbrauchs ausgeben muss. Also 10 % mehr im Moment ...

Marcus Schödel

Das ist heftig und viel.

Claudia Kemfert

Ja, es sind Drei- bis Versechsfachungen des jetzigen Verbrauchs. Jetzt ist man bei etwa 3 % und kann auf 10 % da kommen, oder sogar noch darüber hinaus. Aber das ist wirklich viel. Und von dieser Größenordnung muss man ausgehen. Auch in Deutschland gibt es ja ... Wir haben ja auch Rechenzentren. Frankfurt ist ein Zentrum hier, die da auch sich das schon genauer angeguckt haben. Weil letztendlich hat es sich nur Auswirkungen auf den Bedarf der da ist, sondern auch auf die dezentralen Netze. Und da muss man das alles mitdenken.

Und insofern geht es jetzt so in die Frage, die hier gestellt wurde: Haben wir genügend Strom dafür? Also darum geht es ja auch in den USA. Wenn da jetzt geglaubt wird, das mit sogenannten Atomkraftwerken oder kleinen Atomkraftwerken zu machen, ist das wieder so eine neue Sonderidee aus dem Silicon Valley, denke ich. Also das sind sogenannte *Small Modular Reactors*, so kleine Atomkraftwerke, *SMRs*. Es ist keine neue Technik. Geht aus den 50er- oder 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts zurück. Und die sind letztendlich in ihren Ideen in der Schublade, in der Versenkung, verschwunden, weil es wahnsinnig teuer ist, solche Kleinreaktoren zu bauen. Man hat sich damals für den Leichtwasserreaktor, also die großen Reaktoren entschieden, weil damit die Kosten gesenkt werden. Und technologisch unterscheiden die sich auch in vielerlei Hinsicht, nicht nur beim Kühlmittel, sondern auch, wenn es darum geht, das entsprechende Gebr... die Bauteile hinzu kommen müssen, die Brennstoffe – wo man hofft: „Das ist ja dann weniger Atommüll.“, aber das produziert eben ... Man braucht auch Uran. Man produziert auch Atommüll. Also die Sicherheitsanforderungen müssten auch da sein. Also gerade diese Art von Reaktoren hielte ich für: Nicht der richtige Weg. Abgesehen davon, dass sie gar nicht da sind.

Also man muss erst mal noch forschen. Und die Start-ups, um die es da geht, in Amerika, die wollen auch erst mal investieren. Die sammeln im Moment Geld ein. Deswegen sind sie da ganz aktiv und wollen eben solche Reaktortypen entwickeln. Das da schätzt man eben auch, dass es Jahre dauern wird. Also man plant das bis 2030. Google plant da irgendwie

bis 2030 vielleicht so einen *SMR*-Reaktor zu haben. Das halte ich für absolut überambitioniert. Das halte ich für nicht machbar. Es wird länger dauern. Also schätzen wir mal 2035 hat man vielleicht dann solche Reaktoren.

Aber bis dahin braucht man ja schon den ganzen Strom. Der fällt ja jetzt an. Wir können nicht ein Jahrzehnt noch forschen, bis wir dann irgendwann diese Reaktoren dahin bauen können, sondern man braucht jetzt den Strom. Und da bietet sich ... In der Tat bieten sich die erneuerbaren Energien an, und zwar alle erneuerbaren Energien. Viele Rechenzentren gibt es im Übrigen auch in Skandinavien, Island, weil dort sehr viel Wasserenergie da ist, oder Island auch noch Geothermie, die genutzt wird und auch kontinuierlich da ist, darum geht es ja, dass diese Rechner oder Rechnerkapazitäten dauerhaft Strom brauchen und keine Ausfälle haben dürfen. Aber selbst das – und da gibt es auch Studien, die das belegen – Solarenergie plus Batterien sind deutlich zuverlässiger, als wenn wir irgendwie noch Jahrzehnte planen auf irgendein Atomkraftwerk oder vielleicht sogar noch Fusionsreaktor, den sich manche da überlegen.

Also Atomkraft halte ich hier für keine Lösung, keine praktikable. Viel zu teuer. Ist viel zu spät. Viel zu risikoreich. Viel zu träge. Viel zu alles. Also, das sehe ich da eher nicht. Also erneuerbare Energien können das schon auch leisten. Und die Rechenzentren-Betreiber – im Übrigen auch Google und andere, auch in Europa – die investieren in erneuerbare Energien in Europa, und zwar richtig viel Geld, auch in Offshore-Windenergieparks – Onshore-, Offshore-, Solar ... Und zeigen eben auch, dass es darauf ankommt, richtige Rahmenbedingungen zu haben. Und das macht auch durchaus Sinn, in Europa eben für diesen Aufbau der Rechnerkapazitäten auf erneuerbare Energien zu setzen, um eben diese ganzen hohen Energiemengen, die da kommen werden, durch die Chat-Abfragen dann auch wirklich decken zu können.

51:10

Marcus Schödel

Also eine klare Antwort auf die Frage von Elisabeth Herke. Wer auch eine Frage an Claudia Kemfert hat, der kann uns schreiben. Die

Mailadresse lautet: klimapodcast@mdraktu-ell.de. Ist der einfachste Weg. Wir lesen die E-Mails auch auf jeden Fall. Oder Sie sprechen uns auf die Mailbox. Hier die Nummer: 0800 4040 008. Damit sind wir am Ende der Sendung. Ich möchte aber noch auf einen sehr wichtigen Podcast hinweisen. Ich habe eine Kollegin, die eine seltene Gabe hat, Daniela Schmitt. Sie kann über schwere Themen so berichten, dass man gerne zuhört und sich hinterher trotzdem nicht furchtbar fühlt. Und Daniela hat jetzt einen neuen Podcast am Start. Und worum es geht, erzählt sie am besten selbst:

– *Einspieler: Podcastempfehlung* –

Alle 30 Sekunden stirbt in Deutschland ein Mensch, also rein statistisch. Aber was, wenn dieser Mensch deine Mutter ist, dein Partner oder du selbst?

Na, Angst?

Ich bin Danni vom MDR Wissen-Podcast „Meine Challenge“ und ich habe keinen Bock mehr auf diese Angst. Ich will wissen, was da kommt. Ich will wissen, wie sich das anfühlt, wenn ich mal sterbe: Ob das wehtun wird? Ob ich Panik haben werde? Ich will wissen, was ich tun muss, wenn meine Eltern sterben, was Sterbende brauchen, womit ich Ihnen keinen Gefallen tue und wie das hinterher läuft, wenn der Tod eingetreten ist. Ich will wissen, ob der Tod wirklich das Ende ist und ob ich mich mit künstlicher Intelligenz – ich sag mal – unsterblich machen kann.

Echt wahr. Ich nehme euch vier Folgen lang mit auf meine Reise ans Ende, in der Themenreihe Meine Challenge - Besser sterben von MDR Wissen. Findet ihr in der ARD Audiothek und überall sonst, wo es Podcasts gibt.

– *Ende Einspieler: Podcastempfehlung* –

Marcus Schödel

Die erste Folge habe ich mir schon angehört. Und wie gesagt, bei Daniela ist das Thema wirklich gut aufgehoben. Sie spricht natürlich auch mit Betroffenen. Und es ist wirklich erstaunlich, was Menschen, die wissen, dass sie nicht mehr lange zu leben haben, was die zu diesem Thema „Sterben“ zu sagen haben.

Claudia Kempf

Klingt wirklich sehr herausfordernd, aber wirklich toll. Tolles Thema.

Marcus Schödel

Ich werde auf jeden Fall mir die restlichen Folgen auch anhören. Damit sind wir am Ende der Sendung. Bevor wir uns verabschieden noch eine Sache: Der MDR bietet, wenn es um Klimathemen geht, nicht nur *Kempfers Klima-Podcast* an, sondern es gibt auch Klima-Infos zum Lesen. Der MDR schickt jeden Freitag einen Newsletter raus per E-Mail, das *MDR-Klima-Update*. Wer Interesse hat und sich registrieren lassen möchte – den Link packe ich mit in die Shownotes, genau wie den Link zum *Besser sterben Podcast* und den Link zum Runterladen der App von *MDR Aktuell*. Ich bedanke mich bei allen Hörerinnen und Hörern und natürlich bei Ihnen, Frau Kempfert. Die nächste Folge gibt es in zwei Wochen, dann mit meiner Kollegin Theresa Brenner. Und es ist leider schon die letzte Folge für dieses Jahr.

Claudia Kempfert

Unglaublich, wie schnell Weihnachten immer jedes Jahr kommt. Aber ich danke auch und wünsche noch einen schönen Tag. Alles Gute, tschüss.

MDR Aktuell - Kempfers Klima Podcast

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>